

Heimat und Ferne

Beilage zum Teltower Kreisblatt.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Heimatmuseums-Vereins Kreis Teltow.

Nr. 1

Montag, den 8. Januar

1934

Zum Geleit für 1934!

Den neuen Kreiskalender in jedes Haus!

Nicht nur in jedes Bauernhaus, nein, auch ins Haus des Handwerkers, des Arbeiters! Der Teltow nährt Euch alle, oft schon durch Generationen, treu und unverdrossen. Aber nicht allen ist die Größe und der Reichtum des Lebensstromes bewußt, der selbst aus dem Teltow rauscht. Wenn nun die Führer so ernsthaft und nachdrücklich mahnen, sich dessen, d. h. der Bindung durch „Blut und Boden“, bewußt zu werden, so will Euch Eure Heimat dafür einen Wegweiser in das Haus geben. Und weil jener Lebensstrom so bunt, so vielartig ist, kann auch dieser Wegweiser, Dein Heimatkalender, nicht anders als bunt und reichhaltig sein.

Gleich eingangs spürst Du, daß auch der Teltow mitten im großen Geschehen der Gegenwart steht. An dem guten Bild des Reichstanzlers, an den kleineren Bildern des Oberpräsidenten, des Regierungspräsidenten und unsres Landrats (mit kurzer Lebensbeschreibung). Aber auch die Berichte über den „Kampf des Kreises gegen die Arbeitslosigkeit“ (über Straßenverlegung, Brückenbau usw.) und über die „Regulierung des Seldower Flutgraben“ (vom Wiesenbaumeister Seimelt) und vor allem über das „Werden und Wachsen des Nationalsozialismus im Kreise Teltow“ (von Bürgermeister Saage-Jossen) geben Dir davon Kunde.

Dann werden Dir Lebensformen Deiner Väter gegenwärtig. „Das Dielenhaus im Kreise Teltow“ (von R. Pomplun) mit den Zeichnungen unsres W. Reichner ist ein Aufsatz, der wieder einmal lehrt, das „alte Haus“ auch anders zu sehen als unter dem Gesichtspunkt der Bequemlichkeit. Heinz Anorr führt in „Mittelalterliche Scherben“ Dir das Geschick der ersten deutschen Siedler im Teltow vor. Unser Mundartforscher Lademann spricht über das Schwenden des Plattdeutschen in der Nähe der Großstadt, teilt aber noch die Deutung usw. eines Rätsels und Dorflieder

aus Thyrow und Lüdersdorf mit, in denen jede Familie des Dorfes scherzhaft charakterisiert wird. Endlich gewinnt Du aus der „Entwicklung der Anhalter Eisenbahn“ (von R. Kieser) noch ein Bild einer Zeit, in der der Teltow dem Verkehr und den Ausflügen erschlossen wurde.

Interessante Vergangenheit wird lebendig in einem Aufsatz „von dem verwünschten Schloßchen in den Bickelsbergen“ (Chr. Voigt), in dem Bericht von der ersten „Volkszählung im Teltow“ gleich nach dem 30-jährigen Krieg (von S. Nolte), in dem Beitrag über den „unbekannten Soldaten aus dem Freiheitskrieg“, den man bei Erarbeiten ausscharrte und wieder würdig in Blankenfelde beiseite, und in dem Aufsatz von Siebden über den Soldatenkönig, wie er als Jäger Osten und Südosten des Kreises zwecks ertragreicher Jagd herrichtete.

Schließlich wird mancher noch Freude haben an den „weißen Schwalben im Teltow“ (R. Walter) und der Zusammenstellung aller in den Teltow eingeschleppten und eingewanderten Pflanzen von A. Kammann in dem Aufsatz „Adventivflora in unserem Teltow“.

So führt der Kalender Dich von der Gegenwart eines geeinten Deutschland bis zurück zu den ersten deutschen Siedlern vor 700 Jahren, führt durch Häuser, Kirche und Wiese, führt Dich in seinem 31. Jahrgang wieder einmal in jede Ecke des Kreises, von der Anhalter Bahn nach Senzig, Trebbin, Seldow, Drevitz usw. usw. Alles in allem mit den zahlreichen Bildern ein bunter Strauß, so schön und fast durchweg lebendig, daß der Teltow auf solchen Gruß der Heimat stolz sein kann.

Darum holt diesen unentbehrlichen Wegweiser zu „Blut und Boden“ in Euer Haus! Er kostet nur 70 Pf. (bei Sammelbezug 60 Pf.) und ist doch als einziger Heimatkalender der beste Kalender des ganzen Teltow. Kieser.

Die Fahrt mit dem Drachen

Ein Märchen, nach erzählt von R. Kulawsky, Hoherlehme-Wildau.

Wir kennen Märchen aus allerlei Sammlungen. Daß aber heute noch im Volksmunde Märchen leben, die nicht aus Büchern, sondern aus der mündlichen Ueberlieferung geschöpft sind, ist gewiß erstaunlich, noch dazu hier in der Nähe der Riesenschloß. Das folgende wurde mir von dem Gutsarbeiter Karl Jurisch, Hoherlehme, 64 Jahre alt, erzählt. Er ist in Hermsdorf bei Wendisch-Buchholz geboren worden; aber schon nach 2 Jahren zogen die Eltern von dort weg und er arbeitet nun seit einem Menschenalter auf dem hiesigen Gut. Ein Buch hat er nie gelesen. Es ist das einzige Märchen, welches er noch erzählen kann, die anderen sind ihm entfallen.

Es war einmal ein König, der hatte drei Töchter. Die gingen am liebsten in einem Walde spazieren. Das hörten drei Riesen. Sie lauerten den Mädchen auf, griffen sie und nahmen sie mit. In einem großen Walde waren Berge. Dort hatten sie ihre Höhlen. Sie gingen hinein und die Königstöchter mußten mit. Der König trauerte sehr, als seine Kinder nicht kamen. Er ließ bekannt machen: „Wer mir die Töchter bringt, bekommt eine zur Frau und soll nach mir das Königreich erben!“ Aber niemand wußte, wo die Prinzessinnen geblieben waren. Da kamen einmal drei Soldaten in die Stadt und hörten, was geschahen war. Sie waren im Kriege gewesen und nur entlassen worden. Die beiden älteren hatten es zum Feldwebel und Korporal gebracht, der jüngste war Gemeiner geblieben, denn er machte manchmal was verkehrt. Er packte nicht auf und träumte. Als die beiden Soldaten die Geschichte von den Königstöchtern hörten, machten sie sich auf und gingen in den Wald, um sie zu suchen. Der jüngste wollte auch mit, aber sie sagten: „Dich können wir nicht brauchen, du bist zu dumm!“ und ließen ihn stehen und liefen los. Sie nannten ihn immer „Lambauer“. Er wollte nicht in der Stadt bleiben und wanderte auch durch

den Wald. Da traf er ein altes Mütterchen, das trug eine schwere Hude Holz. Er nahm ihr die Last ab und trug sie ihr. Die alte Frau fragte ihn, wo er hin wolle. Er sagte: „Ich suche die Königstöchter.“ Sie antwortete: „Drei Riesen haben sie geraubt und in ihre Höhle geschleppt. Sie wohnen tief in der Erde. Ein langer Gang führt hinab. Obendrauf aber liegt ein großer Stein, den kann kein Mensch heben. Gehe immer dahin, wo die Sonne aufgeht, so wirst du ihn schon finden. Hier hast du eine Flasche. Wenn du einen Schluck davon trinkst, wirst du den Stein heben können.“ Er wanderte fort, um die Höhle zu suchen. Unterwegs traf er seine beiden Kameraden. Er erzählte ihnen alles, was er gehört hatte, von der Flasche aber sagte er nichts. Da gingen sie mit. Sie fanden den Stein und er sagte: „Nun hebt ihn mal hoch!“ Aber sie zwangen ihn nicht. Da ging Lambauer ein Stückchen in den Wald und trank einen Schluck aus seiner Flasche. Nun hob er den Stein mit Leichtigkeit. Sie sahen in den Gang hinein. Er war sehr tief. Lambauer sagte: „Geht nach der Stadt und holt einen Waschkorb und eine lange Leine.“ Als sie wiederkamen, sagte er: „Setzt laßt mich runter, und wenn ich an dem Strick rüttle, zieht ihr mich hoch!“ Sie ließen ihn runter. Er lief durch einen langen Gang. Da sah er drei Türen. An jeder stand der Name von einer Königstöchter. Er ging in die Kammer der ältesten. Die sah darin und neben ihr schlief der Riese. Sie erschau, als sie ihn sah und flüsterte: „Gehe raus, er schlägt dich sonst tot!“ Er ging hin und nahm das Schwert, konnte es aber kaum heben. Da trank er etwas aus seiner Flasche. Er rief den Riesen an und als der sich aufrichtete, haute er ihm den Kopf ab. Die Königstöchter sagte: „Es sind noch zwei Riesen hier!“ Da ging er in die anderen Kammern und schlug die beiden auch noch tot. Die